

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Freiwilligenprogramm der „Humanitären Geste“ im Bildungscampus, Nordhausen und im Deutsch-Russischen Begegnungszentrum, Sankt Petersburg.

Das Jahr 2020 begann ganz planmäßig. Büroalltag, Teamtag, Dienstberatungen, Planungen für den nächsten Freiwilligen Einsatz in Sankt Petersburg - business as usual - normaler kann man sich den Arbeitsalltag nicht vorstellen. Ab und zu tauchten die Informationen über ein Virus in China in den Medien auf - jedoch schenkte diesen Nachrichten vermutlich noch keiner große Aufmerksamkeit.

Mitte März waren alle Reisevorbereitungen für den Einsatz der ausgewählten Teilnehmenden für den dreimonatigen Freiwilligendienst in St. Petersburg abgeschlossen worden. Entgegen aller Hoffnungen, die bis zuletzt in uns loderten, dass das Virus unsere Regionen und Arbeitskreise in und um Europa verschonen würde, wissen wir heute alle, welche Ausmaße die Corona Krise auf unser aller Alltag haben sollte. So mussten wir alle bisher getroffenen Vorbereitungen und letztlich das ganze Projekt in seiner ursprünglichen Form auf Eis legen. Es begann der erste Lockdown in Deutschland. Die ausgewählten Freiwilligen, die sich schon über die Annahme ins Projekt und ihre Reise in die nordische Hauptstadt Russlands gefreut haben, waren wegen des Aufschubs des Projekts deprimiert. Wir sollten lange Telefonate mit ihnen führen, um sie etwas aufzumuntern. Außerdem wollten wir versuchen, die direkten Flugtickets aus Berlin nach Sankt Petersburg umzubuchen und die Freiwilligen über die finnische/estnische/ ... Grenzen zu Russland mit dem Landverkehr fahren zu lassen. Dennoch schließ Russland seine Grenzen komplett und nur die russischen Bürger konnten sie durchqueren. Aber auch die Freiwilligen nach Russland eingereist wären, hätten sie weder Zeitzeugen besuchen noch die Stadt genießen können. Die Spaziergänge waren in Russland untersagt worden, Cafés, Restaurants, kulturelle Einrichtungen, Einkaufszentren waren zu.

Im Normalfall wie im Jahre 2019 sollten deutsche Jugendliche für einen dreimonatigen Freiwilligendienst nach Sankt Petersburg kommen. In der Zeit besuchen sie zahlreiche Kurse zu Geschichte der Leningrader Blockade, Interkultureller Kommunikation und lernen Russisch. Ihr Hauptziel ist es, die Zeitzeugengespräche zu führen und die noch nicht veröffentlichten Erinnerungen in einer beliebigen Form festhalten. Zusammen mit unserem Projektpartner, dem Deutsch-Russischen Begegnungszentrum, überlegten wir uns alternative Maßnahmen für die Umsetzung, die wir anstatt des Freiwilligendienstes vor Ort in Russland umsetzen können. Die Maßnahmen sollten aber dasselbe Ziel wie der Jugendaustausch verfolgen, nämlich die Aufklärung der deutschen Gesellschaft zum Thema der Leningrader Blockade während des Zweiten Weltkrieges. Wir gingen vorerst davon aus, dass die Reiseeinschränkungen spätestens gegen Mitte des Sommers aufgehoben werden sollten. Kein Spoiler - wir wissen es heute alle - wir lagen falsch! □

Und somit war es vorbei mit dem „Business as usual“. Wie in allen Arbeitsbereichen des JugendSozialwerkes gab es auch im Projektbereich keinen Alltag mehr, den wir vorher gewohnt waren. Glücklicherweise sind wir in unserem Fachbereich schon geübt darin, auf neue Herausforderungen flexibel zu reagieren, innovativ zu denken, neue Ideen „zu spinnen“ und alternative Lösungswege schnell zu suchen.

Der Frühling und Sommer im Blockadeprogramm zeichnete sich so durch vielfältige und zahlreiche neue Projektansätze und Aufgaben neben der eigentlichen Alternativplanung zum Freiwilligeneinsatz aus. Zum Beispiel die Durchführung eines Online Quiz anlässlich des 75. Jahrestag des Kriegsendes mit Preisen für die fleißigen Teilnehmenden, die Aufnahme eines Podcasts in Zusammenarbeit mit dem Radio ENNO (Nordhausen) zum Thema „Kunst im belagerten Leningrad“ und dessen Ausstrahlung, die Entwicklung und Durchsetzung eines digitalen und analogen Workshops zum Thema „Solidarität und Zusammenhalt“, die Veröffentlichung von Instagram-Quizrunden zur Geschichte und Architektur in Sankt Petersburg.

Im August entwickelten wir dann zusammen mit unserem Partner das alternative Konzept eines Online Freiwilligendienstes. In dem neuen digitalen Format liegt das Hauptaugenmerk unseres Projekts auf Online Gesprächen mit Zeitzeugen und auf dem interkulturellen Austausch zwischen den Generationen. Die Struktur der Online Version ähnelt dem Präsenzfürwilligendienst, der im Herbst 2019 planmäßig umgesetzt wurde. Als alle Details unter den Mitstreiter*innen im Programm abgesprochen worden waren, starteten wir eine umfangreiche Werbekampagne.

Die Werbekampagne in Zahlen: 45 Universitäten bzw. 275 Professor*innen und über 100 Partner*innen aus Netzwerkorganisationen wurden mit der Bitte angeschrieben, die Informationen über das Projekt an mögliche Interessierte weiterzugeben und das mit großem Erfolg.

Von über 60 erhaltenen Bewerbungen wurden 14 Teilnehmenden aus Deutschland und elf aus Russland ausgewählt. Die 25 engagierten jungen Menschen begegneten sich zum ersten Mal am 01. Oktober bei der von uns organisierten digitalen Auftaktveranstaltung. Im Online Plenum lernten sie außerdem Sven Hannß, den Leiter des Kultur- und Pressereferats des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland, und Arina Nemkova, die Leiterin des Deutsch-Russischen Begegnungszentrums (drb), kennen. An diesem Tag erhielten die Freiwilligen der Humanitären Geste erste Informationen über die Geschichte des Projekts, teilten den anderen mit, was sie vom Programm erwarten und warum sie das für wichtig halten (s. die Zitate unten).

„damit können die deutsch-russischen Beziehungen gestärkt werden“;

„Das Projekt ist eine besondere Chance, den Austausch der Generationen mitzuerleben und vieles zu lernen“;

„Wir sind einer der letzten Generationen, die mit Zeitzeugen persönlich sprechen sowie ihre Erfahrungen durch die Gespräche mit ihnen miterleben können“.

Im Anschluss wurde die Offline-Auftaktveranstaltung mit den Beteiligten aus Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Museum Berlin-Karlshorst organisiert und durchgeführt. Reflexion über den Auftakt einiger Freiwilligen:

„Gerade das Wochenende in Berlin hat mir versichert sich für den richtigen Weg entschieden zu haben und die Zeit in dieses Projekt zu investieren. Ich habe so viele unterschiedliche Leute mit verschiedenen Werdegängen kennengelernt und mich bestärkt darin gefühlt seine eigenen Ziele weiter zu verfolgen.“

Außer des persönlichen Kennenlernens aller Projektbeteiligten der deutschen Seite und des Besuchs eines russischen Restaurants beinhaltete das Wochenende in Berlin noch ein informationsreiches Highlight: eine Museumsführung. Das Karlshorst-Museum befindet sich an einem historisch wichtigen Ort, und zwar in dem Gebäude, wo die vier Alliierten und Deutschland den Kapitulationsvertrag am 08. Mai 1945 (09. Mai laut der sowjetischen Historiografie) unterschrieben haben. Die Führung durch das Museum und die anschließende Diskussion gab den deutschen Jugendlichen die ersten Gedankenanstöße für ihre Projektteilnahme.

Die darauffolgenden drei Programmmonate ermöglichten den deutschen und russischen Freiwilligen ihr Wissen über die Leningrader Blockade aus dem schulischen Geschichtsunterricht zu erweitern, ihre Kenntnisse über die moderne Stadt Sankt Petersburg dank des Stadtrundgangs zu vertiefen und ihre Kompetenzen in der interkulturellen Kommunikation durch den entsprechenden Kurs zu erwerben. Die Bildungsangebote fanden auch via Online Konferenzen statt und wurden, wenn nötig, simultan übersetzt. Zu der Entwicklung des gemeinsamen „Teamgeistes“ trugen die regelmäßigen Teamstunden bei. Es wurde viel gespielt, gequatscht, getanzt, gesungen, aber auch über die Erkenntnisse im Laufe des Programms reflektiert. Zwei Sitzungen der Teamstunde zum Thema „Erinnerungskultur“ haben die Teilnehmenden selbstständig organisiert und veranstaltet.

Weder die Pandemiezeit noch das Online Format waren eine Hürde für die Gespräche mit Zeitzeugen, die sich im Vorfeld den Umgang mit der Videokonferenzplattform angeeignet haben. Demzufolge lernten die russischen und deutschen Jugendlichen vier Blockadeüberlebenden kennen. Durch die Gespräche in Kleingruppen tauchten die Freiwilligen in die Lebensgeschichte der Blockadeüberlebenden ein.

„Das Zeitzeugentreffen war sehr schön, bewegend und aufschlussreich. Von dem was Übersetzt wurde (teilweise sehr Lückenhaft mit vielen Durststrecken) konnte man so viel mitnehmen. Teilweise erfuhren wir erschreckende Dinge, doch es war auch interessant in den Alltag der Personen blicken zu können. Die Treffen waren eins der Herzstücke des Projekts - hier wurde man sehr für das Thema sensibilisiert und man sieht in den Augen der Zeitzeugen, wie schwer das Thema für sie noch heute ist - für junge Menschen eine sehr wertvolle Erfahrung.“

„Die Zeitzeugentreffen haben mir dabei geholfen, mir noch einmal klar zu machen, dass die Blockade kein abstraktes Ereignis war, sondern für die Betroffenen drastische Erfahrungen

und Einschnitte in ihrem Leben bedeuten, die, denke ich, zum großen Teil den weiteren Verlauf ihres Lebens geprägt haben. Für mich waren die Gespräche eine wunderbare Erfahrung eines gelungenen intergenerationellen und interkulturellen Dialogs.“

Im Dezember beschäftigten sich unsere fleißigen Freiwilligen aus Russland und Deutschland wieder in gemischten Kleingruppen mit Projekten. Die Projekte dienen der Verbreitung der Information über das Thema der Leningrader Blockade in der deutschen Gesellschaft und über den Freiwilligendienst im Rahmen der „Humanitären Geste“.

Zum Schluss fanden online Abschlusskonferenzen statt. Es wurden eine Online Ausstellung, ein Kurzwerbefilm, Übersetzungen von Gedichten eines Zeitzeugen und vieles mehr vorgestellt. Im Anschluss schalteten sich die Zeitzeugen der Konferenz zu und alle Projektmitwirkenden hatten die Chance über die weihnachtlichen Traditionen und Bräuche in Deutschland und Russland zu sprechen. Das letzte Treffen am 29.12. wurde der Reflexion über die gesammelten Erfahrungen im Rahmen des Projekts gewidmet.

Der Online Freiwilligendienst war ein Pilotprojekt, das auf ein Pilotprojekt in Präsenzform im Herbst 2019 folgte. Keine einfachen Voraussetzungen und nicht ganz ohne planerisches Risiko. Die Zeit der Pandemie brachte viele Überraschungen und Ungewissheiten für uns alle mit sich.

Noch zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 fiel es schwer sich vorzustellen, wie der interkulturelle und zwischenmenschliche Austausch gelingen kann, wenn nicht hautnah. Natürlich kann das Digitale nicht vollständig das Reale ersetzen. Dennoch haben wir im Freiwilligenprogramm der „Humanitären Geste“ versucht, die soziale Distanz zwischen Generationen und Nationen zu verkürzen, so gut es möglich war. Und es ist uns gelungen.

Wenn unser Freiwilligenprogramm der „Humanitären Geste“ bei Ihnen Anklang gefunden hat und Sie mehr von uns und über die nächsten Freiwilligendienste erfahren möchten, bitte folgen Sie uns in unseren sozialen Netzwerken. Wir haben einen Instagram-Account und eine Facebook-Seite - @humgeste.freiwillige.